



Quo vadis Fidschi?

Ein multikultureller Staat zwischen ethnischen Spannungen und traditionellen Rivalitäten

Dominik E. Schieder

Abstract. – In 1987, two coups d'état took place in Fiji, which is a multicultural state characterized by two leading ethnic groups. These are the Fijians, who are the original Melanesians, and the Indo-Fijians, who are the descendants of plantation workers and free immigrants from India during the colonial period. The goal of the insurrections was to reinforce the Paramountcy of Fijian Interests. Until now the Indo-Fijians fight for equal rights. The Fijians themselves are also divided along traditional rivalries. The aftermath of colonial times led to a third coup in the year 2000. In 2006 new tensions between the government and the Fiji Military Forces broke out. Six years after the last political crisis Fiji is standing on the edge of another conflict. *[Oceania, Fiji, crisis, ethnic conflicts, traditional rivalries, colonial history]*

Dominik E. Schieder, M. A. (Bayreuth 2006), Studium der Ethnologie, Soziologie und Religionswissenschaft. Doktorand im Internationalen Promotionsprogramm “Kulturgeggnungen – Cultural Encounters – Rencontres Culturelles” an der Universität Bayreuth.

führten traditionelle Rivalitäten zwischen einzelnen Häuptlingstümern, die nach dem zweiten Staatsstreich wieder vehement aufbrachen, zu einer verstärkten Destabilisierung. Im Jahre 2000 erschütterte ein dritter Staatsstreich, der sich in einigen Belangen maßgeblich von den beiden ersten unterschied, das Land. Hiervon hat sich Fidschi bis heute nicht erholt. Die Regierung um den Premierminister Laisena Quarase hat zu Beginn des neuen Jahrtausends versucht, die ethnische Gruppe der Fidschianer hinter ihrer Partei zu vereinen. Indo-Fidschianer wurden hierbei aus Regierungsbelangen maßgeblich ausgeschlossen. Die Wahlen 2006 waren mehr denn je geprägt durch eine Politik der strikten ethnischen Trennung. Die amtierende Regierungspartei blieb im Amt. Das Angebot Quar-

1 Politische und gesellschaftliche Instabilität als Folgen der Kolonialzeit

Im Jahre 1987 waren die Fidschi-Inseln¹ Schauspielplatz der beiden ersten Staatsstreichs des Pazifiks. Ziel war die Wiederherstellung der politischen und gesellschaftlichen Vormachtstellung der Fidschianer. Der multiethnische Staat ist geprägt durch zwei nahezu gleich große Bevölkerungsgruppen, Fidschianer auf der einen, Indo-Fidschianer auf der anderen Seite.² Die beiden Gruppen besitzen unterschiedliche kulturelle Wurzeln und leben bis heute relativ isoliert voneinander. Darüber hinaus

1 Die Fidschi-Inseln befinden sich an der Schnittstelle der beiden pazifischen Großräume Melanesien und Polynesien. Sie besitzen eine Gesamtfläche von ca. 18.500 km², wobei die beiden Hauptinseln Viti Levu und Vanua Levu etwa 87 % der Landmasse ausmachen. Im Jahre 2004 umfasste die Gesamtbevölkerung ca. 881.000 Personen, verteilt auf 51 % Fidschianer, 44 % Indo-Fidschianer und 5 % andere Nationalitäten. Global gesehen ist Fidschi ein Kleinstaat, regional gesehen ein Hauptverkehrsknotenpunkt von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung.

2 Mit der Zuschreibung “Fidschianer” ist im Folgenden der melanesische Teil der Bevölkerung gemeint. Im Text wird der Begriff “Inder” für jene Teile der Bevölkerung benutzt, die als Kontraktarbeiter und später als Geschäftsleute, Ärzte und Anwälte nach Fidschi kamen. “Indo-Fidschianer” sind die Nachfahren dieser Immigranten.

ses, eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden, konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass nach wie vor Fidschianer eine nominelle Allein Herrschaft im Land besitzen.

Mitte des Jahres 2006 verstärkten sich die Spannungen zwischen der Regierung Quarases und dem Militär um Commodore Frank Voreqe Bainimarama, der schon im Jahre 2005 die Korruption und den Nepotismus des Staatsapparates angeprangert hatte. Darüber hinaus warf er Quarase das Schüren ethnischer Spannungen vor. Diese Anschuldigungen wurden nach der Wiederwahl der Regierung erneut aufgeworfen. Am 5. 12. 2006 vollzog das Militär einen unblutigen Staatsstreich der bis dato anhält.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, dass sich die Ursachen der Ereignisse der letzten knapp zwanzig Jahre schon in kolonialer und vorkolonialer Zeit finden lassen. Durch die Maßnahmen der britischen Kolonialverwaltung kam es zwischen 1874 und 1970 zu schwerwiegenden gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, die in ihrer Summe nach der Unabhängigkeit zu weit reichenden Problemen für die fidschianische Gesellschaft führten.

Darüber hinaus bilden die Entwicklungen in Fidschi die einmalige Gelegenheit, eine multiethnische und multikulturelle Gemengelage in einem vergleichbar überschaubaren regionalen Rahmen zu untersuchen.

2 Fidschi vor 1874

2.1 Die europäische Einflussnahme in Fidschi

Im Jahre 1643 kreuzte der Holländer Abel Janszoon Tasman in fidschianischen Gewässern nordöstlich von Vanua Levu. Zurück in Batavia berichtete er von seinen Entdeckungen. Am 2. Juni 1774 warf die HMS Resolution Anker vor der Küste Vatoas. Cooks Besatzung konnte zwar einige Personen in Kanus ausmachen, eine Kontaktaufnahme schlug jedoch fehl. Erst 17 Jahre später kam es zu ersten bezeugten Kontakten zwischen Europäern und Fidschianern. Die Folgen waren gravierend, da eine Epidemie ausbrach. Die ersten Kontakte ließen keineswegs immer friedlich ab. Oftmals kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Europäern, die von den Fidschianern als *kai vavalagi* (Männer von unterhalb des Himmels) bezeichnet wurden, und den furchtlosen, tapferen Kannibalen, von denen den Europäern in Tonga berichtet wurde (Brown 1973: 17ff.; Burns 1963: 43f.).

Den Entdeckungsreisenden folgten *beachcomber* und *castaways*. Es handelte sich um gestran-

dete Matrosen oder um entflohene Häftlinge aus New South Wales. Diese traten als Innovatoren im Rahmen des Kulturwandels auf (Bargatzky 1978, 1980), wenngleich schon hinzuzufügen ist, dass die Meinungen über den Umfang und die Art der Einflussnahme dieser einzelnen Fremden stark divergieren.³ Die ersten entflohenen Strafgefangenen und Schiffbrüchigen, wie der Schwede Kalle Svensson (Charles Savage of Bau), ließen sich 1804 in Bau und Rewa nieder. Sie lebten unter dem Schutz der Häuptlinge, denen sie im Gegenzug ihre Unterstützung in den tribalen Konflikten zusagten. Ihre Zahl blieb jedoch gering, da sie sich in permanenten Streitereien untereinander und in Konflikten mit Einheimischen dezimierten.⁴

Diese einzelnen Fremden ebneten in der Folgezeit den Weg für die Mission sowie für europäische Händler und Siedler. Nachdem die Nachricht über die reichhaltigen Sandelholzvorkommen in New South Wales, New England und Kalkutta bekannt wurde, strömten eine Reihe von Strandräubern und Händlern nach Fidschi, die Abholzungsrechte im Tausch gegen Äxte, Schmuck und später Feuerwaffen erwarben. Gerade durch den Einsatz letztgenannter Waffen erhofften sich die in Dauerfehden verstrickten fidschianischen Häuptlinge einen Vorteil gegenüber ihren Konkurrenten. Das Eingreifen der Europäer und die Verwendung europäischer Waffen veränderte die politische Konstellation Fidschis nachhaltig. Den Sandelholzhändlern folgten *bêche-de-mer* Züchter, die sich im Gegensatz zu den Händlern permanent in Fidschi niederließen, um diese Meeresschnecken zu kultivieren. Dies bildete den ersten Schritt zu einer veränderten ethnischen Zusammensetzung Fidschis.⁵

Die Mission begann ebenfalls ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts auf die fidschianische Kultur Einfluss auszuüben. Die Missionare waren zunächst wenig erfolgreich. Dies änderte sich mit dem Eintreffen von Rev. David Cargill und Rev. William Cross. Von den Lau-Inseln, wo bereits ein Großteil der dort ansässigen Tongaer konvertiert war, breitete sich die methodistische Gotteslehre nach Westen aus. Spätestens die Schlacht von Kaba, in der christliche Fidschianer und Tongaer gegen Verfechter der traditionellen fidschianischen Religion kämpften, verhalf dem Christentum zum

3 Burns (1963: 54); Clunie (2003: 189); France (1969: 22f.); Stanley (2004: 18).

4 Brown (1973: 78ff.); Gravelle (1988: 39ff.); Mückler (2001: 16).

5 Derrick (1957: 21f.); France (1969: 23ff.); Mückler (1998: 46ff.).

Durchbruch.⁶ Wie in anderen Teilen des Pazifiks war die Mission auch Wegbereiter neuer ökonomischer Rahmenbedingungen und innovativer landwirtschaftlicher Produktionstechniken. Dies führte bei vielen Fidschianern zu einer Neubewertung von Umwelt und Ressourcen (Gunson 1978: 263ff.).

Ab 1830 ließen sich zunehmend europäische Siedler in Fidschi nieder. Die oftmals unter dubious Umständen vollzogenen Landkäufe sollten für das koloniale und nachkoloniale Fidschi noch eine Reihe von Problemen mit sich bringen. Die überwiegende Mehrheit der Siedler waren britische Staatsbürger. Um deren Interessen zu schützen, entsandte England Konsuln nach Fidschi. Die Forderung einer Annexion des Landes, die überwiegend von den Missionaren und Plantagenbesitzern vorangetrieben wurde, blieb zunächst ungehört (Derrick 1974: 95ff.; France 1969: 71). Auch von einigen politischen Vertretern der fidschianischen Gesellschaft wurde die Annexion angestrebt. Dieses Verhalten wird durch einen kurzen Überblick über die fidschianische Geschichte vor der Annexion 1874 verständlich.

2.2 Fidschianische Einigungsbestrebungen und der Einfluss Tongas

Die voreuropäische Geschichte Fidschis, soweit sich diese rekonstruieren lässt, war geprägt durch kriegerische Auseinandersetzungen einzelner Häuptlingstümer um Macht und die Kontrolle von Ressourcen. Die permanent anhaltenden Fehden und Rivalitäten führten zur Formierung von komplexeren politischen Gebilden, so genannter *matanitu* (Allianzen).⁷ Durch die Erlangung einer Vormachtsstellung in Form von Kriegs- und Heiratsbündnissen erhofften sich einige hochrangige fidschianische Häuptlinge die Einigung des Landes unter ihrer Herrschaft. Die traditionellen Fehden beschränkten sich ursprünglich auf kleine lokale Häuptlingstümer. Erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte eine Entwicklung hin zur Formierung komplexerer politischer Gebilde ein.⁸

6 Brown (1973: 121ff.); Gravelle (1988: 53f., 81ff.); Gunson (1978: 20, 197, 301).

7 Jeder dieser *matanitu* stand ein *paramount chief* vor. Die drei großen *matanitu* Burebasaga (im Südwesten Viti Levus), Kubuna (im Osten Viti Levus) und die Tovata ko Lau (auf Vanua Levu und den Lau-Inseln) finden in der Gegenwart ihre Entsprechung in den gleichgenannten Verwaltungsdistrikten.

8 Für die Zeit um 1860 werden 12 führende Häuptlingstümer genannt: Ba, Bau, Bua, Cakaudrove, Lakeba, Nadroga, Nadi, Navua, Rakiraki, Rewa und Vuda, wobei Bau, Cakaudrove und Lakeba eine herausragende Stellung einnahmen.

Unter diesen ist Bau eine herausragende Stellung zuzusprechen. Die Bewohner der kleinen, der Ostküste Viti Levus vorgelagerten Insel waren die ersten Fidschianer, die regelmäßigen Kontakt mit Europäern pflegten. Die Politik Baus zeichnete sich jedoch schon vor der Ankunft der ersten Europäer durch expansive Bestrebungen aus. Unter Ratu Naulivou wurde Bau um 1820 erstmals zum „Zentrum der politischen Macht“.⁹ Der Tod Naulivous führte zu einem kurzzeitigen Verfall. Erst ca. 20 Jahre später erfolgte der Wiederaufstieg Baus unter Ratu Seru Apenisa Cakobau. Dieser gilt als eine der herausragenden Persönlichkeiten der fidschianischen Geschichte. Unter ihm erlangte Bau seine Position als *primus inter pares* zurück. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts konnte Cakobau seinen Machtbereich auf weite Teile Fidschis ausbauen. Gleichzeitig gelang es ihm, durch geschicktes Verhandeln mit den Europäern, große Teile der Güterexporte zu kontrollieren.¹⁰

Daneben stieg der Einfluss von außen stetig an. Neben den Europäern zeigten auch die Tongaer Interesse an Fidschi. Deren Verhalten lässt sich im Rahmen einer expansiven Politik verstehen (Mückler 1998: 50). Gerade das 19. Jahrhundert zeichnete sich durch weitreichende Konflikte zwischen verfeindeten Gruppen aus, deren Höhepunkt der Bau-Rewa Krieg 1843 bis 1855 darstellte.

Es muss an dieser Stelle betont werden, dass die fidschianische Kultur von sich aus keine ausreichenden Mechanismen zur Verfügung stellte, das Land zu einen. Cakobau war für einen Sieg über Rewa auf weit reichende Unterstützung durch europäische Waffen und Taufa’ahau Tupou I. (König George von Tonga) angewiesen. Taufa’ahuas Unterstützung erkauft er durch die Konvertierung zum Christentum und einer Reihe prestigeträchtiger Geschenke.¹¹

Zwischen Fidschi und Tonga herrschte seit Jahrhunderten reger Austausch. Im Laufe der Zeit kam es im Osten Fidschis (Lau) zur Etablierung einer Reihe tongaischer Enklaven.¹² Um 1850 kam der tongaische Häuptling Enele Ma’afuatu’itoga (kurz: Ma’afu), Sohn eines Rivalen von King George nach Fidschi. Neben der Führung der tongaischen En-

9 Mit politischem Zentrum ist hier keine institutionalisierte politische Zentralinstanz gemeint. Es soll lediglich ausgedrückt werden, dass Bau gegenüber seinen Rivalen eine Vormachtstellung eingenommen hat.

10 Burns (1963: 66); Ravuvu (1991: 2); Routledge (1985: 50ff.); Scarr (1970: 97f.); sowie Thomas (1986).

11 Derrick (1974: 83ff.); Gravelle (1988: 81ff.); Scarr (1970: 100ff.).

12 Hocart (1971); Kaeppler (1978); Reid (1983); Thompson (1971).

klaven baute er seinen Machtbereich konstant aus. 1869 war Ma'afus Einfluss so groß, dass er halb Fidschi regierte und ein ernstzunehmendes Gegen-gewicht zu Cakobau darstellte.¹³ Die Macht des *paramount chiefs* von Bau hatte hingegen 1855 seinen Zenit erreicht. Ab 1856 begann sein Einfluss außerhalb von Bau zu schwinden. Neben der Bedrohung durch Tonga gab es ernsthafte Auseinandersetzungen mit einigen amerikanischen Geschäftsleuten, die seine Macht schon während des Krieges mit Rewa ernsthaft ins Schwanken gebracht hatten. Beeinflusst durch die Missionare der Wesleyan Methodist Society und dem britischen Konsul W. T. Pritchard suchte er den Dialog mit der Krone.¹⁴

Im Jahre 1858 lehnten die Briten die Annexion der Fidschi-Inseln jedoch ab, da der damalige Außenminister William Gladstone nicht wie später sein Nachfolger Benjamin Disraeli den Aufbau eines britischen Empires forcierte. Bis zur Annexion 1874 gab es fidschianische Bestrebungen, mit ausländischer Hilfe überregionale Regierungen und Verwaltungen aufzubauen. Diese Gebilde waren jedoch kurzlebig und wenig erfolgreich, da sie zumeist an den traditionellen Rivalitäten und dem Widerstand europäischer Siedler scheiterten und die zunehmenden Probleme in Bezug auf Landfragen und Arbeiterrekrutierungen nicht aus eigener Kraft lösen konnten (Mückler 1998: 70ff.). 1873 wurde eine britische Kommission eingesetzt, um die Möglichkeiten einer Annexion erneut auszuloten. Diesmal kam der Ausschuss zu einem anderen Ergebnis und stimmte einer Eingliederung Fidschis in das Empire zu. Am 10. Oktober 1874 kam es zur Unterzeichnung der "Deed of Cession" in Levuka durch Sir Hercules Robinson (Gouverneur von New South Wales) und einigen hochrangigen Häuptlingen, darunter Ma'afu und Cakobau. Ein Jahr später wurde Sir Arthur Hamilton Gordon als erster Gouverneur Fidschis vereidigt (Burns 1963: 97ff.).

3 Fidschi während der Kolonialzeit

Während der Kolonialzeit kam es sukzessive zu Veränderungen innerhalb der fidschianischen Gesellschaft, die von außen an diese herangetragen wurden. Um diese nachvollziehen zu können, muss zunächst kurz auf die traditionelle soziopolitische Organisationsform eingegangen werden.

13 Reid (1983: 183); Routledge (1985: 75); Scarr (1970: 106).

14 Burns (1963: 75ff.); Derrick (1974: 138ff.); Gravelle (1988: 95ff.); Routledge (1978; 1985: 96ff.).

3.1 Das traditionelle soziopolitische System

In der fidschianischen Gesellschaftsordnung findet sich ein Element, das eine Beschreibung sowohl des Landverständnisses als auch der Stellung des Individuums im soziopolitischen System ermöglicht. Der Begriff Land (*vanua*) beschreibt nicht nur die physische Dimension, d. h. die Festlegung von Grund und Boden, mit der darauf befindlichen Flora und Fauna. In diesem Begriff vereinen sich vielmehr physische, soziale und kulturelle Dimensionen, wie der fidschianische Ethnologe Asesela Ravuvu beschreibt: "... *vanua* ... is a source of security and confidence. It provides a sense of identity and belonging. ... It is the place where he or his forebears were born and brought up, and where he prefers to die. In its spiritual dimension, it is a source of *mana* or power to effect things. ... The *vanua* contains the actuality of one's past and the potentially of one's future. It is the extension of the concept of the self" (1983: 70). Im Rahmen des soziopolitischen Systems beschreibt *vanua* die größte Gruppe von Personen, die sich aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen als zusammengehörig sehen. Es ist die größte Einheit räumlicher und kultureller Identifikation des Individuums, die eine Untergliederung erfährt (Nayacakalou 1985).¹⁵

Eine *vanua* besteht aus mehreren *yavusa*, d. h. Gruppen von Personen, die ihren Ursprung von einem gemeinsamen bekannten männlichen Ahnen herleiten und im Regelfall patrilinear organisiert sind. Diese untergliedern sich wiederum in mehrere *mataqali*, d. h. patrilineare exogame *lineages*, die idealtypisch in einem *koro* (Gemeinde, Dorf) siedeln und ihrerseits wiederum in *tokatoka* (Großfamilien) aufgespalten sind. Der Zusammenschluss mehrerer *vanua* führte in der vorkolonialen Zeit zur Bildung der bereits oben angesprochenen *matanitu* (Nayacakalou 1978, 1985; Ravuvu 1983: 76ff.).

Bevor nun dazu übergegangen werden kann, die Veränderungen des soziopolitischen Systems während der Kolonialzeit zu beschreiben, müssen noch einige Bemerkungen zu den traditionellen hierar-

15 Die hier gemachten Ausführungen entsprechen einem idealtypischen Konstrukt, das zum Zwecke der Erklärung der Untergliederung der Gesellschaft in hierarchisch angeordnete soziale Einheiten notwendigerweise vereinfacht dargestellt werden musste. Das Schema *vanua* – *yavusa* – *mataqali* – *tokatoka* findet sich nur in einigen Teilen Ostfidschis. Im Jahre 1911 kam die so genannte Native Land Commission nach sechs Monaten intensiver Feldarbeit zu dem Ergebnis, dass es auf ganz Fidschi anwendbar sei. Letztendlich stellt es aber eine Vereinfachung und Uniformierung dar, um die Landpolitik schnellstmöglich in den Griff zu bekommen (France 1969: 165 ff.; Lawson 1991: 72 ff.).

chischen Strukturen gemacht werden. Diese dienen zusätzlich als Grundlage einer Bewertung der Einbindung traditioneller Würdenträger in die koloniale Verwaltung.

In Fidschi finden sich Häuptlinge, die lokalen Gruppen (*mataqali*) wie auch komplexeren politischen Gebilden (*vanua, matanitu*) vorstehen. Gerade innerhalb dieser weiter oben beschriebenen Ebenen artikuliert sich, so Filipe Bole, die soziale Stratifikation: "... the Fijian chiefly system has provided the core of leadership in the political and social systems of this country, and culturally, it has fitted in well with the experiences of the indigenous Fijians ... it draws its strength and cohesiveness from a well-defined hierarchy of groups and subgroups with clearly specified roles" (1992: 72). Die unterste Ebene, auf der sich das Häuptlingstum als Institution aufzeigen lässt, ist die *mataqali*. Jeder dieser sozialen Einheiten steht ein *turaga* (Häuptling) vor. Diese werden von der unbetitelten Bevölkerung (*kaisi*) klar differenziert. Zwischen *turaga* und *kaisi* herrscht eine soziale Distanz, die sich im alltäglichen Leben durch einen Regelkatalog von Ge- und Verboten der unbetitelten Bevölkerung gegenüber dem Häuptling ausdrückt. Neben den Kriterien des relativen Alters und der Seniorität zählen persönliche Qualitäten und das männliche Geschlecht.¹⁶

Jeder *yavusa* steht ebenfalls wiederum ein *turaga* vor. Dieser rekrutiert sich aus einer bestimmtem *mataqali* (*mataqali turaga*), denn im Rahmen des soziopolitischen Gefüges einer *yavusa* nimmt jede *mataqali* eine bestimmte Funktion hinsichtlich ihres Aufgabenbereiches im Zeremonialwesen ein.¹⁷ Der hochrangigste Titelträger einer *yavusa* ist prinzipiell der Anwärter auf den Titel des Häuptlings der *vanua*. Dieser trägt den Titel *tui, tu* oder *tora* (abhängig von der Region) in Verbindung mit dem Namen seiner *yavusa*, der er vorsteht. In dieser Stellung führt er eine bestimmte Ehrenanrede, *ratu* oder *roko*.

3.2 Wandel unter kolonialem Vorzeichen

Fidschis Entwicklung im 19. Jahrhundert ist weitestgehend durch die kolonialpolitischen Maßnahmen des ersten Gouverneurs, Sir Arthur Hamil-

ton Gordon, geprägt. Er verstand sich als Wahrer indigener Interessen, der die Fidschianer vor der Ausbeutung und Entmachtung durch europäische Händler und Plantagenbesitzer schützen wollte. Einige Zeitgenossen bezeichneten ihn als "Hobby-ethnologen", der die Werke Morgans und Maines las und in seinen Ausführungen immer wieder auf diese verwies (Knapman 1987: 3 ff.; Mückler 1998: 228). Vier Punkte stellten die Eckpfeiler seiner Kolonialpolitik dar:

1. Die Aufrechterhaltung und Konservierung des traditionellen Landverständnisses.
2. Der Aufbau einer kolonialen Verwaltung um einheimische Würdenträger.
3. Die geringstmögliche finanzielle Belastung der indigenen Bevölkerung.
4. Eine Arbeitspolitik, die nicht auf vorhandene Arbeitskräfteressourcen zurückgriff, sondern Arbeiterimporte aus anderen Ländern nötig machte.

Der Zessionsvertrag von 1874 spielt in diesem Zusammenhang bis heute eine wichtige Rolle. In den Punkten 4 und 7 des Dokuments wird auf die Vorteile der Fidschianer verwiesen, ohne jedoch ins Detail zu gehen. Stephanie Lawson schreibt hierzu, dass: "... the rights and privileges of Fijians in respect of their customs, heritage, and land are virtually inalienable and shall be paramount over any other claims" (1991: 58). Hierauf basieren die bis heute von Fidschianern proklamierten "Paramountcy of Fijian Interests" (kurz: PoFI).

Zunächst widmete sich Gordon den in vorkolonialer Zeit vollzogenen Landgeschäften. Eine von ihm eingesetzte Kommission kam zu dem Ergebnis, dass über die Hälfte der durch Europäer erworbenen Flächen an die fidschianische Bevölkerung zurückgegeben werden müsste (Lawson 1991: 72 ff.). Gleichzeitig arbeitete die Kolonialregierung Gesetze zur Neuordnung der Landpolitik aus, die den Fidschianern die ausschließlichen Nutzungs- und Eigentumsrechte bezüglich ihres kommunalen Landes (*vanua*) gewährleisteten (Mückler 1998: 144 ff.). Ab 1940 wurde das gesamte fidschianische Land der indigenen Bevölkerung durch das Native Land Trust Board (NLTB) verwaltet. In dieser Institution fanden sich viele Kolonialbeamte, die einen traditionellen Titel innehatten (Coulter 1967: 131; Kamikamica 1987: 232).

Des Weiteren erkannte Gordon im Häuptlingstum ein stabilisierendes Element der fidschianischen Gesellschaftsordnung, das aufrechterhalten werden sollte. Häuptlinge wurden in die koloniale Verwaltung eingebunden und behielten ihre soziale und zeremonielle Rolle, bei gleichzeitiger Ein-

16 Hocart (1977: 44 ff.); Roth (1953: 94 f.); Thompson (1971: 50 f.).

17 Eine genauere Darstellung des äußerst komplexen Zeremonialwesens kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Es wird auf folgende Autoren verwiesen: Hocart 1970, 1971; Mückler 1998; Nayacakalou 1985; Roth 1953; Thomas 1986 und Thompson 1971.

schränkung ihrer ökonomischen und politischen Privilegien bei. Zunächst wurden Fidschianer nur in der Native Fijian Administration (NFA) eingesetzt, d. h. jenem Teil der Verwaltung, der sich ausschließlich mit fidschianischen Belangen befasste. Die NFA diente somit als Basis der *indirect rule* und stellte das Bindeglied zwischen Fidschianern und Briten dar.¹⁸

In diesem Zusammenhang initiierte Gordon auch den Aufbau eines Häuptlingsrates, den “Great Council of Chiefs” (GCC), der jene Häuptlinge zusammenbrachte, die in vorkolonialer Zeit Rivalen waren und sich nur aus Kriegszeiten oder durch Heiratsbündnisse kannten. Dieser tagt bis in die Gegenwart regulär einmal jährlich. Auf den GCC wird im Folgenden noch mehrmals verwiesen, da er eine zentrale Rolle innerhalb der fidschianischen Politik und Gesellschaft einnimmt.

Schon wenige Jahre nach der Annexion brachte die NFA eine Reihe von Häuptlingen hervor, die sich von den vorkolonialen Eliten wie Cakobau maßgeblich unterschieden. Sie kamen aus dem Ostteil des Landes und konnten verwandtschaftliche Beziehungen zu den hochrangigsten Häuptlingen Fidschis vorweisen, was sie als potentielle Anwärter für traditionelle Ämter auszeichnete. Sie nutzten vielfach das Militär als Karrieresprungbrett für hohe Posten in der zivilen Verwaltung. Hinzu kam, dass gute Fremdsprachenkenntnisse und die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben mittlerweile die bestimmenden Kriterien zur Wahl eines Verwaltungsbeamten waren (Howard 1991: 32 ff.; Lawson 1991: 68).

Diese Verflechtungen der Häuptlinge mit der Kolonialmacht werden zum Teil kritisch betrachtet. Sir Alan Burns betont, dass viele Häuptlinge die ihnen zugesprochene Autorität vielfach zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse nutzten (1963: 132). Peter France sieht in dem System der *indirect rule* eine Regierung von Häuptlingen für Häuptlinge, zum Nachteil der unbettelten Fidschianer (1969: 151). Rusiate Nayacakalou betont, dass die traditionellen Würdenträger aufgrund ihres *mana* unantastbar waren, was es der unbettelten Bevölkerung nahezu unmöglich machte, Forderungen zu stellen (1985: 113).

Es muss an dieser Stelle ergänzt werden, dass Gordons Kolonialpolitik nicht ausschließlich als Konservierung traditioneller Strukturen verstanden wird. Einige Autoren hegen Zweifel an dieser Darstellung. ’Atu Bain bemängelt an dieser protektio-

nistischen Sichtweise die fehlende Differenzierung hinsichtlich der Nachteile, die Gordons Kolonialpolitik mit sich brachte. So kam es durchaus vor, dass auch Fidschianer zur Plantagenarbeit herangezogen wurden. Es handelte sich überwiegend um Fidschianer, die aus Regionen stammten, die in Opposition zu den Häuptlingen aus Ostfidschi standen (Bain 1988). John Clammer betont die wirtschaftliche Rückständigkeit der Fidschianer, deren Ursache er in der Unverkäuflichkeit von Land und der daraus resultierenden Isolierung der Bevölkerung sieht (1973: 216). Victor Lal geht soweit, die duale Organisation der Verwaltung als System der Apartheid zu bezeichnen, durch das die ethnischen Gruppen bewusst voneinander abgegrenzt wurden (1990: 1). Clammer und France weisen darüber hinaus auf eine der wichtigsten Fehlinterpretationen der protektionistischen Sichtweise hin. Den Autoren zufolge spiegelt die Einteilung *vanua – yavusa – mataqali – tokatoka* ein idealtypisches Konstrukt wider (siehe Fußnote 15), das so nur in Ostfidschi vorzufinden ist und hier insbesondere in Bau. Dies führte in der Endkonsequenz dazu, dass vielfach keine tatsächlichen Verhältnisse beschrieben, sondern letztendlich “Tradition erfunden” wurde (Clammer 1973: 210 ff.; France 1966). Wie im Falle der soziopolitischen Organisationsform dienten Gordon die hierarchischen Strukturen Ostfidschis als Grundlage der *indirect rule*. Dabei übersah er Stephanie Lawson zufolge, dass die soziale Stratifikation im Westen des Landes weitaus weniger hierarchisch war als in Bau oder Lau. Dies führte in Lawsons Worten zu einem “kolonialen Mythos der Homogenität” (1991: 63 ff., 1996: 38 ff.).

3.3 Arbeiterimporte

Die Basis für eine großflächige wirtschaftliche Nutzung der Kolonie war eine funktionierende Administration. Die Expansion der Plantagenwirtschaft und der damit verbundene Arbeitermangel aufgrund der Sonderstellung der Fidschianer wurde vor allem für die Baumwollpflanzer zu einem ernsthaften Problem. Ab 1864 begannen Pflanzer auf Vanuatu, den Gilbert-, Ellice-, und Tokelauinseln Arbeiter anzuwerben. Später kamen Neuguinea und die Salomonen als Einzugsgebiete hinzu. Von 1864 bis 1911 kamen über 27.000 Pazifikinsulaner nach Fidschi. Die Anwerbungen erfolgten oftmals unter dubiosen Umständen. Aufgrund der unzumutbaren Bedingungen kam es zunächst zu Schutzmaßnahmen für die Rekrutierten und schließlich im Jahre 1872 zum “Pacific Islanders Protection Act”, durch den Rekrutierungen in Gebieten von

18 Burns (1963: 131); Coulter (1967: 126f.); Roth (1953: 139ff.).

Polynesien und Melanesien gänzlich untersagt wurden.¹⁹

Daraufhin wurden auf Anraten Gordons indische Arbeiter ins Land importiert. Am 14. Mai 1879 erreichten die ersten indischen Kontraktarbeiter Fidschi. Sie stammten überwiegend aus den ärmsten Regionen Indiens und wurden vielfach mit Hilfe falscher Versprechungen angeworben. Die Arbeit auf den Plantagen wurde als leicht und einfach beschrieben und Fidschi als ein Distrikt nahe Kalkutta dargestellt. Die wirtschaftliche Not veranlasste viele Inder, trotz religiöser und kastenbedingter Schranken, nach Fidschi zu gehen. Daneben gab es jene, die bewusst dem Kastensystem entfliehen wollten. Dies führte zu einer sowohl religiösen wie auch demografischen Entwurzelung (Coulter 1967: 88 ff.; Lal 1983, 1998).

Die überwiegende Mehrheit der insgesamt ca. 60.000 Inder, die nach Fidschi kamen, entschied sich für die Möglichkeit, nach Ablauf der Verträge in Fidschi zu bleiben. Hierüber war die indigene Bevölkerung zunehmend beunruhigt. Dieses Unbehagen resultierte in einer Resolution des GCC an die Kolonialverwaltung im Jahre 1888. Der damalige Gouverneur John Bates Thurston versuchte die Fidschianer zu beruhigen und betonte, dass kein permanentes Verbleiben der Kontraktarbeiter angestrebt würde (Ravuvu 1991: 44). Trotz der Zusicherung standen im Jahre 1916 knapp 60.000 Inder gegenüber maximal 90.000 Fidschianern. Vier Jahre später kam es zur Kündigung der letzten Kontraktarbeiterverträge, was aber nicht zu einem Abbruch der Immigration führte. Nach den Kontraktarbeitern kamen indische Händler und Geschäftsleute, die sich in Fidschi langsam aber stetig etablierten. Nach und nach folgten ihnen Intellektuelle, wie Ärzte und Lehrer (Coulter 1967: 84).

Von Anfang an gab es zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen tief greifende kulturelle Unterschiede. So stand beispielsweise das akkumulierende wirtschaftliche Verhalten der Inder im krassen Gegensatz zum Reziprozitätsgedanken der Fidschianer. Zudem entstanden im Laufe der Zeit eine Reihe von Stereotypen und Animositäten, die zum Teil auch heute noch Geltung besitzen (Mückler 1998: 142 f.).

Zwischen den Bevölkerungsgruppen herrschte von Anfang an ein klares Ungleichgewicht der politischen Repräsentation, da Indo-Fidschianer keine separate politische Vertretung hatten. Durch die Gründung von Arbeiterverbänden und Gewerkschaften, sowie nach der Unabhängigkeit von Par-

teien forderten sie politische Mitbestimmung und soziale und wirtschaftliche Gleichstellung.

3.4 Fidschis Weg in die Unabhängigkeit

Die Eingliederung traditioneller Würdenträger konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Mitte der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts auch von fidschianischer Seite Stimmen laut wurden, die sich gegen die Kolonialregierung und die *indirect rule* aussprachen. Hauptkritikpunkt war die Übervorteilung der unbetitelten Landbevölkerung, die vielerorts zu Versuchen, dem traditionellen Dorfverband zu entkommen, führte.

Im Jahre 1959 kamen der neuseeländische Ökonom Oskar Spate und der britische Kolonialbeamte Sir Alan Burns unabhängig voneinander zu dem Ergebnis, dass die Maßnahmen der Kolonialverwaltung zu einer wirtschaftlichen Rückständigkeit der fidschianischen Bevölkerung geführt hatten, die sie auf die Isolierung zurückführten. Darüber hinaus betonten sie, dass die NFA und der GCC nicht die ganze Bevölkerung repräsentierten.²⁰ Die Ergebnisse stießen bei führenden Häuptlingen aus Ost-fidschi, wie Ratu Sir Kamisese Mara und Ratu Sir Penaia Ganilau, auf heftige Kritik. Sie waren die einflussreichsten Häuptlinge und Politiker ab den sechziger Jahren und lenkten die Geschicke Fidschis bis zu Beginn des neuen Jahrtausends (Mara 1997; Tarte 1993).

Noch 1960 war ein Ende der Kolonialzeit für die meisten Fidschianer nicht vorhersehbar. Dies sollte sich in den folgenden Jahren ändern. 1962 hatten die Briten endgültig den Entschluss gefasst, sich aus dem Pazifik zurückzuziehen. Die Fidschianer forderten eine langsame Loslösung von der Kolonialmacht, wobei deren Vormachtsstellung auch nach der Unabhängigkeit erhalten bleiben sollte. Die Indo-Fidschianer hingegen bestanden auf einer schnellen Unabhängigkeit, die gleichwertige Rechte für alle Bevölkerungsteile mit sich bringen sollte (Norton 1977: 14). 1965 reiste eine Delegation jeder Bevölkerungsgruppe zur Ausarbeitung einer Verfassung für ein unabhängiges Fidschi nach London. Diese Verfassung berücksichtigte zwar kein allgemeines Wahlrecht, garantierte jedoch den Fidschianern keine fortwährende alleinige Kontrolle über Land und sicherte ihnen nur eine graduelle politische Vormachtstellung (Lal 1992a: 198 ff.).

20 Sir Alan Burns, Reports of the Commission of Enquiry into the Resources and Population Trend of the Colony of Fiji. Fiji Legislative Council Paper, 1/1960; zit. nach Ali (1986: 24), s. a. Howard (1991: 57 ff.).

19 Gravelle (1988: 105 ff.); Howard (1991: 39); Siegel (1985: 42 ff.).

Die Ausgangslage machte vielen Fidschianern und Indo-Fidschianern bewusst, dass sich ein unabhängiger Staat Organe politischer Artikulation als Repräsentanten der Interessengruppen schaffen musste. Gleichzeitig erkannten viele, dass Jahrzehnte der separaten politischen Administration im Falle der Fidschianer, bzw. das Nichtvorhandensein jener Möglichkeiten für die indo-fidschianische Bevölkerung nun ihren Tribut forderten, da es zu gewichtigen Schwierigkeiten kam, einen gemeinsamen gangbaren Weg zu finden (Mückler 1998: 258). In der Folgezeit entstand eine Parteienlandschaft, die sich weiterhin größtenteils an ethnischen Abgrenzungen orientierte. Im Jahre 1966 wurden die ersten Wahlen angesetzt. Sie stellten die Weichen für die Unabhängigkeit (Alley 1986: 47ff.; Lawson 1991: 180ff.). Bis zur Unabhängigkeit 1970 dominierte die Häuptlingspartei die Politik, obgleich sie mit Widerstand innerhalb der eigenen Bevölkerungsgruppe zu kämpfen hatte, da sich immer mehr Westfidschianer von dem Häuptlings-establishment aus dem Osten, durch das sie sich unterrepräsentiert sahen, abwandten.

4 Von der Unabhängigkeit zu den Staatsstreichen

4.1 Die Jahre nach der Unabhängigkeit

Im Frühjahr 1970 wurden in London durch Vertreter der Krone und der beiden großen fidschianischen Bevölkerungsgruppen die letzten Details der Verfassung ausgearbeitet. Trotz heftiger Diskussionen wurden die Vorrechte der Fidschianer gefestigt (Howard 1991: 76f.; Lal 1986: 76ff.). Am 10. Oktober 1970 feierte Fidschi seine Unabhängigkeit. Das Land wurde zu einer parlamentarischen Monarchie nach britischem Vorbild und Mitglied im Commonwealth.

Anfang der siebziger Jahre bestand eine relative Harmonie zwischen den politischen Vertretern der ethnischen Gruppen, da Probleme bezüglich der Wandlungsprozesse in Infrastruktur, Wirtschaft und Tourismus bewusst übersehen wurden (Lal 1992a: 216f.). Maras Versuch, sich Westfidschi anzunähern, scheiterte an traditionellen Rivalitäten und der Tatsache, dass Westfidschianer auch nach der Unabhängigkeit politisch marginalisiert wurden (Norton 1977: 140f.).

Die Wahlen 1972 zeigten, dass das Wahlverhalten durch einen steigenden Kommunalismus bestimmt war, da es sich an der Leistungsfähigkeit lokaler Politiker bemaß. Wiederum erlangte die Häuptlingspartei einen überragenden Sieg. Die Tat-

sache, dass keine der Parteien ihre Wählerschaft aus einer rein ethnisch begrenzten Gruppe rekrutierte, und dass Maras Alliance Party (AP) mehr indo-fidschianische Stimmen gewinnen konnte als umgekehrt, trug hierzu maßgeblich bei.²¹

Mitte der siebziger Jahre verschärften sich die innerethnischen Spannungen in der fidschianischen Gesellschaft. Sakeasi Butadroka, ein westfidschianischer Geschäftsmann, übte mehrfach Kritik an der Politik der Häuptlinge, die seiner Meinung nach wenig an den Belangen der unbetitelten Fidschianer interessiert waren. Gerade der wirtschaftliche Wettbewerb wurde, so Butadroka, von Indo-Fidschianern dominiert. Im Oktober 1975 forderte er die Deportation von Indo-Fidschianern in das Land ihrer Vorfahren (Lal 1992a: 235 ff.). Mara schloss Butadroka aus der Alliance Party (AP) aus, woraufhin dieser die Fijian Nationalist Party (FNP) gründete. Diese wurde in den Folgejahren stärkste fidschianische Opposition zur AP.

Bei den Wahlen im Jahre 1977 musste die Häuptlingspartei eine Niederlage hinnehmen, da sich viele Indo-Fidschianer wieder der National Federation Party (NFP) zuwandten und es den Nationalisten gelang, weite Teile der westfidschianischen Wählerschaft auf ihre Seite zu ziehen (Lawson 1991: 208 ff.). Die NFP stellte trotz Mehrheit keinen Premierminister. Nach dem Wahlsieg brachen innerhalb der Partei Machtkämpfe zwischen Hindus und Moslems aus. Diese Verzögerung nutzte der Generalgouverneur, Ratu Sir George Cakobau, um Mara erneut zum Premierminister zu ernennen. Er hatte laut Verfassung das Recht, bei unklarer Sachlage ein Mitglied des Repräsentantenhauses zum Premier zu ernennen (Howard 1991: 98). Das Minderheitenkabinett Maras war jedoch nicht regierungsfähig. Dies führte zu Neuwahlen im September 1977, aus denen die Häuptlingspartei als klarer Sieger hervorging, da sie die Notwendigkeit der Einheit der fidschianischen Bevölkerung gegenüber der aufstrebenden Gruppe der Indo-Fidschianer betonte. Mehr denn je verhärteten sich die politischen und ethnischen Fronten (Norton 1977: 169).

Mitte der achtziger Jahre veränderte sich die politische Situation Fidschis nachhaltig. 1985 kam es zur Gründung der multiethnischen Fiji Labour Party (FLP). Durch die Anprangerung wirtschaftlicher Missstände und der Korruption des Häuptlingestablishments, fand sie Sympathisanten in allen ethnischen Gruppen und Religionsgemeinschaften. Ihr Wahlkampf für die Wahlen 1987 war bestimmt

21 Howard (1991: 80ff.); V. Lal (1990: 22); Lawson (1991: 196ff.).

durch die Kritik an der gegenwärtigen Rolle der traditionellen Würdenträger in der modernen Politik (Lal 1988: 80). Der Parteivorsitzende der FLP, Dr. Timocy Bavadra, ein Fidschianer aus dem Westen des Landes und ehemaliger Direktor des Gesundheitsdienstes, kritisierte nicht das Häuptlingstum an sich, sondern lediglich dessen Verflechtungen mit der Demokratie. Hierdurch wollte die FLP der unbetitelten Bevölkerung klar machen, dass sie ihre traditionellen Pflichten gegenüber ihren Häuptlingen klar von ihren demokratischen Rechten unterscheiden müsste. Die AP unterstrich im Wahlkampf weiterhin ihre traditionelle Haltung zur Wahrung fidschianischer Interessen und einem starken Häuptlingstum (Lawson 1991: 240ff.). Die Wahlen 1987 bescherten der FLP einen knappen Sieg (Lal 1992a: 265ff.). Bavadra, der neue Premierminister, bildete umgehend ein Kabinett, damit sich die Ereignisse von 1977 nicht wiederholen würden. Das Durchschnittsalter der Abgeordneten war gegenüber den früheren AP-Regierungen geringer und die Ausbildung der Minister besser. Signifikant war, dass nur ein Häuptling in Bavadras Kabinett berücksichtigt wurde. Darüber hinaus waren in ihm keine Ostfidschianer vertreten.

Schon wenige Tage nach den Wahlen zeigten sich die ersten Widerstände gegen die Labourregierung. Der rechte Flügel der Häuptlingspartei gründete eine Protestbewegung (*taukei*-Bewegung), die landesweite Unruhen und Aufmärsche koordinierte.²² Der Höhepunkt der Aktionen der *taukei*-Bewegung wurde Mitte Mai erreicht. 23.000 Fidschianer, darunter vierzehn hochrangige Häuptlinge, unterzeichneten eine Petition zur Absetzung der Regierung und zur Wiederherstellung der Paramountcy of Fijian Interests. Anschließend erfolgte unter den Parolen "Fiji for the Fijians" und "Indians go Home" ein Protestmarsch durch Suva. Die *taukei* wurden nicht nur durch die breite Masse der Fidschianer aus ländlichen Regionen unterstützt, die dem Gesichtsverlust ihrer Häuptlinge entgegenwirken wollten. Auch fidschianische Mitglieder der Bildungselite stellten sich gegen die Labourregierung (Lal 1992a: 272ff.; Lawson 1991: 256ff.). Die

Hoffnung der *taukei*, dass Bavadra dem Druck nicht gewachsen sein würde, erfüllte sich nicht. Deshalb mussten drastischere Mittel ergriffen werden.

4.2 Die Eskalation: 1987 bis 2000

Am 14. Mai 1987 nutzte Oberstleutnant Sitiveni Rabuka die Abwesenheit seiner Vorgesetzten, um im Rahmen eines militärischen Coups die Regierung Bavadras abzusetzen. Rabuka begründete wenige Stunden nach dem Staatsstreich sein Handeln mit der Notwendigkeit, die Regierung vor Übergriffen der *taukei*-Bewegung zu schützen. Letztendlich wurde jedoch offensichtlich, dass es ihm vielmehr um die Wiederherstellung der Paramountcy of Fijian Interests ging (K. Bain 1989: 4ff.; Lal 1988: 78ff.). Daraufhin setzte er eine fünfzehnköpfige Übergangsregierung ein, in der neben Rabuka nur ehemalige AP-Minister und *taukei*-Anhänger vertreten waren (Howard 1991: 243ff.). Im Juli desselben Jahres wurde eine Kommission um den fidschianischen Hochschullehrer Asesela Ravuvu gegründet, um durch mögliche Verfassungsänderungen die Paramountcy of Fijian Interests weiter auszubauen (Howard 1991: 299ff.).

Trotz der Position der Stärke, in der sich Rabuka und die *taukei* befanden, wurde schnell ersichtlich, dass ihre Forderungen nicht umsetzbar waren. Bei Gesprächen im September zwischen dem Generalgouverneur Ratu Sir Penia Ganilau und den ehemaligen Premiers Ratu Sir Kamisese Mara und Dr. Timocy Bavadra, einigten sich die Beteiligten auf eine Regierung der nationalen Einheit, die eine *caretaker*-Funktion ausüben sollte. Wenige Stunden vor der Unterzeichnung der Verträge schlug Rabuka erneut zu. Am 26. September 1987 vollzog er seinen zweiten Staatsstreich. Er ernannte sich selbst zum Staatsoberhaupt und setzte die Verfassung von 1970 außer Kraft. Darüber hinaus bildete er eine Militärregierung aus *taukei*-Anhängern und Nationalisten. Am 7. Oktober erklärte Rabuka Fidschi zur souveränen demokratischen Republik. Wenige Tage darauf erfolgte der Ausschluss aus dem Commonwealth (K. Bain 1989: 184ff.; Lal 1992a: 291ff.). Ganilau trat als Generalgouverneur zurück. Mara hielt sich, wie schon bei dem ersten Staatsstreich, im Hintergrund. Die wirtschaftlichen Folgen der Staatsstreichs waren enorm. Bis 1989 verließen über 12.000 Indo-Fidschianer das Land. Es handelte sich überwiegend um Mediziner, Juristen und Lehrpersonal (Howard 1991: 335ff.). Die Regierung Rabukas stand aufgrund ihrer Un erfahrenheit, der schlechten Reputation im Ausland und der wirtschaftlichen Folgen des Coups

22 Das fidschianische Wort *taukei* bedeutet "Einheimischer" oder "Gastgeber". Es bildet mit dem Wort *vulagi* für "Fremder" oder "Gast" ein Gegensatzpaar. Die Beziehung ist gekennzeichnet durch die Zuschreibung gegenseitiger, aufeinander bezogener Rechte und Pflichten. Das normalerweise im Rahmen des traditionellen *vanua*-Konzeptes vorzufindende Beziehungsgeflecht wurde durch die Protestbewegung auf das Verhältnis von Fidschianern (*taukei*) zu Indo-Fidschianern (*vulagi*) übertragen. Die *vulagi* hatten nach Meinung der *taukei* ihren Kompetenzbereich als Gast überschritten.

schon früh vor ernstzunehmenden Problemen. Hinzu kam, dass sich immer mehr Häuptlinge loyal zu Ganilau und Mara bekannten. Dies ließ Rabuka einlenken. Am 17. November ernannte er Ganilau zum Präsidenten der Republik Fidschi. Dieser bestimmte noch am selben Tag Mara zum neuen Premierminister und beauftragte ihn mit der Bildung einer Regierung. Extremistische *taukei* wurden im Kabinett nicht mehr berücksichtigt. Auffallend stark waren demgegenüber Fidschianer aus dem Osten des Landes vertreten.²³

Die genauen Zusammenhänge und die Rollen der involvierten Personen konnten bis heute nicht eindeutig geklärt werden. Ein Verständnis des soziopolitischen Systems lässt jedoch einige Rückschlüsse zu. Rabuka, ein bibeltreuer Methodist, der schon früh dem Militär beigetreten ist, entstammt einer *mataqali*, die im sozialen Gefüge die Krieger jener *yavusa* stellt, an deren Spitze der Tui Cakau steht. Diesen hochrangigen Titel trug zur Zeit der Staatsstreiche Ratu Sir Penaia Ganilau. Darüber hinaus gehören Mara, Ganilau und Rabuka derselben *matanitu* (Tovata ko Lau) an. Wenngleich schon Ganilau und Mara bis zu ihrem Tod bestritten, in die Vorbereitungen der Staatsstreiche involviert gewesen zu sein, kann davon ausgegangen werden, dass zumindest Mara im Vorfeld von den Plänen Rabukas gewusst und auch Ganilau zumindest eine stillschweigende Einverständniserklärung gegeben hat. Der *taukei*-Bewegung muss hier ebenfalls eine gewichtige Position zugesprochen werden.²⁴

Rabukas Handeln erscheint zunächst widersprüchlich. Einerseits tritt er als Verfechter der Interessen der Häuptlingselite auf. Dies deutet darauf hin, dass sein Handeln in Übereinstimmung mit überkommenen Werten steht. Anderseits scheint es, als ob sich Rabuka durch seinen militärischen Rang und die Staatsstreiche selbst zu Rang, Macht und Ansehen verholfen hat. Er selbst hat sich hierzu nie eindeutig geäußert. Dies lässt seine Biografien lückenhaft erscheinen (Dean and Ritova 1988; Sharpham 2000). Der Widerspruch kann gelöst werden, wenn man auf Irving Goldmans Konzept der Statusrivalität in Polynesien zurückgreift. Demnach können Unbetitelte und Rangniedere ihr *mana* als erfolgreiche Krieger unter Beweis stellen und nicht nur erfolgreich die Autorität des Erbadels in Frage stellen, sondern sich auch Regierungsgewalt aneignen (Goldman 1970). Rabukas Aussage

23 Howard (1991: 314ff.); Lal (1988: 88f., 1990: 207ff.); Lawson (1991: 264f.).

24 Dean and Ritova (1988); V. Lal (1990); Mara (1997); Sharpham (2000); Tarte (1993).

hinsichtlich der Rolle von Häuptlingen im Jahre 1991 lassen diesen Rückschluss zu: "I believe that the dominance of customary chiefs in government is coming to an end and that the role of merit chiefs will eventually overcome those of traditional chiefs: the replacement of traditional aristocracy with meritocracy" (Sitiveni Rabuka, *Fiji Times*, 29. April 1991; zit. nach Lal 1995: 72). Demnach sollten die polynesischen Häuptlinge in der Politik Platz machen, für so genannte: "... meritorious chiefs, who achieved power through their own efforts without the advantage of privileged birth" (Lal 1992b: 106).

Drei Jahre nach dem Putsch trat eine neue Verfassung in Kraft. Unmittelbar nach der Fertigstellung wurde sie dem Great Council of Chiefs vorgelegt, dem dadurch eine realpolitische Funktion zugeschrieben wurde, die de facto verfassungsrechtlich bis 1990 nicht schriftlich erfasst worden war. Der Häuptlingsrat stellte nunmehr eine tragende Säule der Politik dar. Die Zahl der indofidschianischen Abgeordneten wurde weiter eingeschränkt und die politischen Ämter des Präsidenten und Premierministers auf die ethnische Gruppe der Fidschianer beschränkt (V. Lal 1990: 235ff.; Ravuvu 1992: 58ff.). Im selben Jahr gründete die *taukei*-Bewegung mit dem GCC die Soqosoqo ni Vakavuleva ni Taukei (SVT). Die Partei verstand sich als Wahrer indigener Interessen. Zur Empörung Maras und einiger anderer Häuptlinge wurde Rabuka, ein *kaisi*, zum Parteivorsitzenden gewählt (Mückler 1998: 376).

Die ersten Wahlen nach den Staatsstreichen wurden im Mai 1992 abgehalten. Sitiveni Rabuka wurde Premierminister. Sein Kabinett wurde durch Fidschianer dominiert (Mückler 1998: 379ff.). Rabukas politische und private Fehltritte, sowie die Tatsache, dass er sich bewusst den Zusagen an die Labourpartei entzog, manövrierte die Regierung zunehmend in Schwierigkeiten. Hinzukam, dass sich die Partei in zwei Lager spaltete. Rabuka und die *taukei* hielten an ihrem Kurs fest, wohingegen der andere Flügel um Josefata Kamikamica, einem politischen Zögling Maras von den Lau-Inseln, Rabukas Regierungsfähigkeit in Frage stellte.²⁵ Nach heftigen Kontroversen verließen sie die SVT und gründeten mit der Fijian Alliance Party (FAP) eine

25 Der politisch erfahrene Kamikamica sollte 1992 auf Wunsch Maras Premierminister werden, wurde aber von der Mehrheit der Häuptlinge im GCC übergangen. Mara, der 1993 nach dem Tod Ganilaus zum Präsidenten ernannt wurde, hatte zunehmend mit Gegnern aus den eigenen Reihen zu kämpfen. Seine autoritäre Haltung, sein moderater Kurs und die offensichtliche Bevorzugung der Lau-Inseln stießen in anderen Teilen Fidschis zunehmend auf harsche Kritik.

Partei, die der früheren Politik Maras und Ganilaus nahe stand. Diese zentrifugalen Tendenzen innerhalb der fidschianischen Gesellschaft hatte Bavadra schon 1988 vorausgesehen. In einem Vortrag sagte er: "The fact is that the coup makers, in attending to unite the Fijians against a common enemy, have left them more divided than ever. The division is political: Coalition against Alliance. It is regional: east against west. It is social: chiefs against commoners" (Dr. Timocy Bavadra, A Message Taped to the Everett Foundation Conference on Human Rights in Sydney, November 1988; zit. nach V. Lal 1990: 235). Darüber hinaus mehrten sich in West-Fidschi die Stimmen, die den Aufbau einer vierten Konföderation forderten, und in den bereits bestehenden Konföderationen brachen erneut Spannungen aus, da die Kubuna um ihren Häuptlingsklan Cakobau durch den Aufstieg der Tovata um Mara und Ganilau seit Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung verloren hatte (Thomas 1990: 136).

Die Gesamtheit dieser Entwicklungen führte schließlich 1993 zur Auflösung des Parlaments, da Rabukas Kabinett nicht mehr regierungsfähig war. Bei den Neuwahlen 1994 wurde ersichtlich, dass die fidschianischen Parteien ihre Wahlkampfstrategien auf der Artikulierung traditioneller Rivalitäten aufbauten. Die Soqosoqo ni Vakavuleva ni Taukei gewann die Wahlen, war aber auf Koalitionspartner angewiesen. Radikale Parteien büßten signifikant an Stimmen ein. Die Splitterpartei um Kamikamica konnte nur in den Einzugsgebieten Laus gute Ergebnisse erzielen. Landesweit war ihre Stellung marginal. Die Wahlergebnisse wurden von dem Politologen Robert Norton als klares Zeichen für den Wunsch der Bevölkerung nach einem moderaten Neuanfang gedeutet (Norton 2000a: 84).

1995 setzte Rabukas Regierung eine Verfassungskommission ein. Diese stellte fünf Punkte in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen: Die Einschränkung der politischen Macht des Great Council of Chiefs; die Aufwertung der politischen Repräsentation der indo-fidschianischen Bevölkerung; Rechtssicherheiten in Bezug auf Landfragen; die Neuregelung der Sitzverteilung im Parlament und die mögliche Schaffung einer vierten Konföderation (Durutalo 2000: 84f.). Mit der neuen Verfassung, die am 1. Juli 1997 in Kraft trat, zeigte sich, dass Rabuka eine ideologische Wandlung vollzogen hatte. Nunmehr war es auch einem Indo-Fidschianer möglich, das Amt des Premierministers zu besetzen. Zusätzlich wurde die Zusammensetzung des Ober- und Unterhauses wie auch das Wahlsystem grundlegend überarbeitet (Norton 2000b: 53). Der GCC wandte sich daraufhin suk-

zessive von Rabuka ab. Sein Einlenken und die zentrifugalen Tendenzen innerhalb der fidschianischen Bevölkerung waren maßgeblich für seine Wahlniederlage im Jahre 1999 verantwortlich. Erstaunlicherweise bildete die wiedererstarkte Fiji Labour Party eine Koalition mit der Christian Democratic Party (CDA). Letztere war eine regionale Partei um die Nachkommen Maras und Ganilaus, die eine Revitalisierung der Tovata-Vormachtstellung anstrebten. Gemeinsames Ziel war der Sturz Rabukas (Durutalo 2000: 89). Mahendra Chaudhry, der Nachfolger des verstorbenen Bavadra, wurde erster indo-fidschianischer Premierminister des Landes.

Schon wenige Tage nach der Wahl erhoben sich wiederum die Stimmen der *taukei*-Bewegung, diesmal jedoch ohne die Unterstützung Maras und Rabukas, die das Wahlergebnis anerkannten. Dies führte dazu, dass sie in vielen Regionen Fidschis nur wenig Gehör fand. Die Marginalisierung der *taukei* und die friedliche Stimmung in den Monaten nach der Wahl ließen einen Neuanfang für die Demokratie Fidschis erhoffen. Dies trat nicht ein. Genau ein Jahr nach der Ernennung Chaudhrys zum Premierminister wurde Fidschi Schauplatz eines erneuten Staatsstreiches.

Am 19. Mai 2000 stürmte der Zivilist George Speight, zusammen mit einer Gruppe bewaffneter Männer, das Parlamentsgebäude und nahm Chaudhrys Kabinett in Gewahrsam. Wenige Stunden danach wandte er sich mit folgenden Worten an die Presse: "... to make clear that these actions set forth the foundations for change once and for all in the affairs of the country of Fiji and is led by the indigenous peoples of Fiji in their desire to achieve self-determination and control of their future destiny in all matters pertaining to their livelihood and the affairs of the Republic of the Fiji Islands" (George Speight, Radio ABC, 19. Mai 2000; zit. nach Mückler 2001: 174). Der Präsident rief daraufhin den Ausnahmezustand aus. Zehn Tage später verhängte der Militäroberkommandierende, Commodore Frank Voreqe Bainimarama, den militärischen Notstand. Schon wenige Tage nach dem Staatsstreich wurden die Zusammenhänge deutlich. Speight und andere Putschisten waren Angeklagte der rigiden Antikorruptionspolitik der Regierung. Schon Monate vor dem Putsch hatte die Regierung mit einem schlechten Medienecho zu kämpfen.²⁶ Sie hatte in ihrer einjährigen Amtszeit einige wesentliche Verflechtungen zwischen fidschianischen Politikern und Geschäftsleuten aufgedeckt, in die unter anderem auch Speight und hochrangige

26 Die meisten Radiostationen und Zeitungen befinden sich im Besitz von Europäern und Fidschianern.

Häuptlinge verwickelt waren. Auch die Liberalisierung der Landpolitik²⁷ stieß bei vielen Fidschianern auf heftige Kritik. Der *taupei*-Bewegung und Rabuka konnten bis heute keine Involviering in die Geschehnisse nachgewiesen werden, wenngleich es in den letzten Jahren immer wieder zu Prozessen und Anhörungen gekommen ist.

Darüber hinaus spielten auch traditionelle Rivalitäten eine Rolle. Die Kontroversen im GCC über Speights Vorgehen und Ziele zeigten deutlich, dass der Putsch auch im Licht der wiedererstarkten Rivalitäten zwischen den Konföderationen zu sehen ist. Speight, ein Mitglied der *matanitu* Kubuna, benannte bewusst Häuptlinge aus Bau und Politiker aus dem Rewa Delta für seine gewünschte Regierung, um jene Konföderation gegenüber der Tovata politisch aufzuwerten (Mückler 2000: 46f.). Drei Wochen nach dem Putsch war die Wirtschaft nahezu zusammengebrochen. Wie schon 1987 setzte ein indo-fidschianischer Flüchtlingsstrom ins Ausland ein (Faust und Winter 2003: 154f.).

Die Verhandlungen gestalteten sich schwierig. Letztendlich einigten sich die Putschisten und das Militär auf eine Übergangsregierung aus Speight-Sympathisanten, *taupei* und Soqosoqo ni Vakavuleva ni Taupei-Politikern. Des Weiteren sollten Verfassungsänderungen die Paramountcy of Fijian Interests stärken. Am 9. Juli 2000 unterzeichnete Speight ein Abkommen zur Freilassung der Geiseln. Vier Tage darauf wurde Ratu Josefa Iloilo vom Great Council of Chiefs zum Präsidenten Fidschis gewählt. Dieser ernannte noch am selben Tag den Lau-Insulaner Laisenia Quarase zum Premierminister. Speight und seine Anhänger wurden daraufhin in einer landesweiten Aktion festgenommen und die Mitglieder der Übergangsregierung in Quarases Kabinett nicht mehr berücksichtigt. Die Verfassung von 1997 erhielt weiterhin ihre Gültigkeit.

Gerade die Ereignisse im Jahre 2000 haben gezeigt, dass Fidschi heute keineswegs ein multi-ethnischer Staat ist, in dem es nur zu Spannungen zwischen Fidschianern und Indo-Fidschianern kommt. Vielmehr ist die melanesische Bevölkerung gespalten durch traditionelle Rivalitäten, die durch den kolonialen Mythos der Homogenität keineswegs überwunden wurden. Diese Spannungen sind gerade in den Neunzigern wieder vermehrt aufgebrochen (Mückler 2002: 153; Robertson and Sutherland 2001: 48f.).

²⁷ Chaudhrys Regierung sah es als eines ihrer Hauptanliegen, die Regelungen für fidschianisches Land, das von Indo-Fidschianern gepachtet wurde, zu vereinfachen. Der Großteil der fidschianischen Bevölkerung äußerte sich kritisch zu diesem Vorhaben.

4.3 Ausblick

Die ersten Wahlen nach dem Putsch wurden am 25. August 2001 abgehalten. Quarases Soqosoqo Duavata ni Lewenivanua konnte in Koalition mit einer *taupei*-dominierten Partei gewinnen. In den letzten 5 Jahren versuchte die Regierung Fidschi aus der politischen und ökonomischen Krise zu führen. Indo-fidschianische Interessen wurden hierbei wenig berücksichtigt. Es ging vielmehr darum, traditionelle Rivalitäten zu mindern. Die Wahlen 2006 bestätigten Quarases Regierung in ihrem Amt. Signifikant war die Tatsache, dass abgesehen von jeweils zwei unabhängigen Kandidaten und Vertretern anderer ethnischer Gruppen alle Sitze an die Soqosoqo ni Vakavuleva ni Taupei und die Fiji Labour Party gingen. Quarase machte der FLP um Mahendra Chaudhry das Angebot einer großen Regierungskoalition. Diese Zugeständnisse änderten jedoch wenig an der fidschianischen Vormachtstellung. Die angebotenen Ministerposten bezogen sich ausnahmslos auf unbedeutende Ämter.

Im Jahre 2005 stand Fidschi erneut an einem Scheidepunkt. Ein neuerlicher Staatsstreich konnte nicht ausgeschlossen werden. Im Mittelpunkt der Krise stand der äußerst umstrittene "Reconciliation, Tolerance, and Unity Bill". Kerninhalte dieses Gesetzeskatalogs sind Regelungen zu Entschädigungen für die Opfer der Ereignisse im Jahre 2000. Darüber hinaus soll den Beteiligten des letzten Coups Straffreiheit gewährt werden. Denn seit 2001 kam es im Zuge der Ermittlungsverfahren zu Verhaftungen und Verurteilungen möglicher Verdächtiger, wie dem amtierenden Tui Cakau. Den Höhepunkt dieser Entwicklungen stellte die Verhaftung Rabukas am 11. Mai 2006 dar. Ihm wurde die Vorbereitung eines möglichen Militärputsches im Anschluss an Speights Staatsstreich vorgeworfen. Am 11. 12. 06 wurde Rabuka von diesen Anschuldigungen freigesprochen. Quarase hatte angekündigt den "Reconciliation, Tolerance, and Unity Bill" im Falle eines Wahlsieges erneut dem Parlament vorzulegen. Widerstand gegen den Gesetzeskatalog erfuhr die Regierung insbesondere von Seiten indo-fidschianischer Interessenvertreter und dem Militär. Im Jahre 2005 hatte Commodore Bainimarama eine militärische Intervention im Falle der Einführung des Gesetzeskatalogs nicht ausgeschlossen. Mitte des Jahres 2006 waren diese Spannungen wieder vehement aufgebrochen. Kurz vor Bainimaramas Reise in den Irak, um die vor Ort stationierten fidschianischen Truppen zu inspizieren, wurden 3.000 fidschianische Reservisten eingezogen. Der Militäroberkommandierende forderte erneut den Rücktritt der Quarase Regierung. Er

stieß jedoch auf heftige Kritik von Seiten Australiens und den USA. Quarase seinerseits forderte Bainimarama auf, seinen militärischen Posten abzugeben.

Am 5. Dezember 2006 kam es in Fidschi zu einem erneuten Militärputsch, der angesichts der angespannten Lage der vorhergehenden Monate absehbar war. Bainimarama veranlasste in einer unblutigen militärischen Operation die Auflösung der Regierung. Als Gründe hierfür gab er den umstrittenen Unity Bill, den vorhersehbaren Bankrott des Staates und insbesondere den Nepotismus und die Korruption innerhalb der Regierung an. Ein Monat lang regierte de facto das Militär Fidschi. Am 4. Januar 2007 wurde der Präsident, Ratu Josefa Iloilo, wieder eingesetzt. Dieser ernannte umgehend eine Übergangsregierung um Bainimarama, der unter anderem auch der ehemalige indo-fidschianische Premierminister Mahendra Chaudhry angehört. Der Great Council of Chiefs bzw. das alteingesessene Häuptlingestablisment wurde in den letzten Monaten durch das Militär marginalisiert. Vieles deutet derzeitig darauf hin, dass der letzte Coup einen bewussten Versuch darstellte, einen multiethnischen, demokratischen Staat zu realisieren, in dem überkommene Werte, die Verflechtungen des Häuptlingstums mit der parlamentarischen Monarchie und instrumentalisierte ethnische Spannungen überwunden werden sollen. Hierdurch unterscheidet sich dieser Staatsstreich maßgeblich von den vorhergehenden.²⁸ Die Zukunft wird zeigen, inwieweit es der Übergangsregierung und anderen Interessenvertretern gelingt, Fidschi aus dieser erneuten Krise zu manövrieren.

Zitierte Literatur

Ali, Ahmed

1986 Fiji. Political Change, 1874–1960. In: B. V. Lal (ed.); pp. 1–27.

Alley, Roderick

1986 The Emergence of Party Politics. In: B. V. Lal (ed.); pp. 28–51.

Bain, 'Atu

1988 A Protective Labour Policy? An Alternative Interpretation of Early Colonial Labour Policy in Fiji. *The Journal of Pacific History* 23: 119–136.

²⁸ Aufgrund der Aktualität der Ereignisse stellt dies eine erste Einschätzung dar. Als Grundlage hierfür dienen Informationen, die überwiegend durch fidschianische und britische Medien gewonnen wurden. Zusätzlich ergibt sich diese Einschätzung durch Gespräche mit Kontaktpersonen aus Fidschi, bzw. der Thematik nahe stehenden Personen in Europa.

Bain, Kenneth

1989 *Treason at 10. Fiji at the Crossroads*. London: Hodder and Stoughton.

Bargatzky, Thomas

1978 Die Rolle des Fremden beim Kulturwandel. Hohenstaufen: Kommissionsverlag Klaus Renner. (Hamburger Reihe zur Kultur- und Sprachwissenschaft, 12)

1980 Beachcombers and Castaways as Innovators. *The Journal of Pacific History* 15: 93–102.

Bole, Filipe

1992 Fiji's Chiefly System and Its Pattern of Political Self-Reliance. In: R. Crocombe (ed.); pp. 67–80.

Brown, Stanley

1973 Men from under the Sky. The Arrival of Westerners in Fiji. Rutland: Tuttle.

Burns, Alan

1963 Fiji. London: Her Majesty's Stationery Office.

Clammer, John

1973 Colonialism and the Perception of Tradition in Fiji. In: T. Assad (ed.), *Anthropology and the Colonial Encounter*; pp. 199–220. London: Ithaca.

Clunie, Fergus

2003 Fijian Weapons and Warfare. Suva: Fiji Museum. (Bulletin of the Fiji Museum, 2) [1977]

Coulter, John Wesley

1967 The Drama of Fiji. A Contemporary History. Rutland: Tuttle.

Crocombe, Ron, et al. (eds.)

1992 Culture and Democracy in the South Pacific. Suva: Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific.

Dean, Eddie, and Stan Ritova

1988 Rabuka. No Other Way. Sydney: Doubleday.

Derrick, R. A.

1957 The Fiji Islands. A Geographical Handbook. Suva: Government Press.

1974 A History of Fiji. Vol. 1. Suva: Government Press.

Durutalo, Alumita

2000 Elections and the Dilemma of Indigenous Fijian Political Unity. In: B. V. Lal (ed.), *Fiji before the Storm. Elections and the Politics of Development*; pp. 73–92. Canberra: Asia Pacific Press.

Faust, Heiko, und Johannes Winter

2003 Ursachen und Wirkungen ethnischer Konflikte im Pazifik. Gesellschaftliche Desintegration in Fiji. In: W. Kreisel, P. H. Marsden und M. Waibel (Hrsg.), *Wandel, Werte und Wirtschaft im pazifischen Raum*; pp. 149–164. Göttingen: Duehrkohp und Radicke. (Pazifik Forum, 8)

France, Peter

1966 The Kaunitoni Migration. Notes on the Genesis of a Fijian Tradition. *The Journal of Pacific History* 1: 107–113.

1968 The Founding of an Orthodoxy. Sir Arthur Gordon and the Doctrine of the Fijian Way of Life. *Journal of the Polynesian Society* 77: 6–32.

1969 The Charter of the Land. Custom and Colonization in Fiji. Melbourne: Oxford University Press.

Goldman, Irving

1970 Ancient Polynesian Society. Chicago: The University of Chicago Press.

Gravelle, Kim

1988 Fiji's Times. A History of Fiji. Suva: University of Suva Press. [1979]

Gunson, Niel

1978 Messengers of Grace. Evangelical Missionaries in the South Seas, 1797–1860. Melbourne: Oxford University Press.

Hocart, Arthur M.

1970 Kings and Councillors. An Essay in the Comparative Anatomy of Human Society. Chicago: University of Chicago Press.

1971 Lau Islands, Fiji. New York: Kraus Reprint. (Bernice and P. Bishop Museum; Bulletin 62) [1929]

Howard, Michael C.

1991 Fiji. Race and Politics in an Island State. Vancouver: University of British Columbia Press.

Kaeppler, Adrienne

1978 Exchange Patterns in Goods and Spouses. Fiji, Tonga, and Samoa. *Mankind* 11: 246–252.

Kamikamica, Josefata N.

1987 Fiji. Making Native Land Productive. In: R. Crocombe (ed.), Land Tenure in the Pacific; pp. 226–239. Suva: University of South Pacific.

Knapman, Bruce

1987 Fiji's Economic History, 1874–1939. Studies of Capitalist Colonial Development. Canberra: The Australian National University; National Centre for Development Studies. (Pacific Research Monograph, 15)

Lal, Brij V.

1983 Girmityas. The Origins of the Fiji Indians. Canberra: The Journal of Pacific History.

1986 Politics since Independence. Continuity and Change, 1970–1982. In: B. V. Lal (ed.); pp. 74–106.

1988 Power and Prejudice. The Making of the Fiji Crisis. Wellington: New Zealand Institute of International Affairs.

1992a Broken Waves. A History of the Fiji Islands in the Twentieth Century. Honolulu: University of Hawaii Press.

1992b Rhetoric and Reality. The Dilemmas of Contemporary Fiji. In: R. Crocombe et al. (eds.); pp. 97–116.

1995 Rabuka's Republik. The Fiji Snap Election of 1994. *PS* 18: 47–77.

1998 Crossing the Kala Pani. A Documentary History of Indian Indenture in Fiji. Canberra: Australian National University.

Lal, Brij V. (ed.)

1986 Politics in Fiji. Studies in Contemporary History. Sydney: Allen and Unwin.

Lal, Victor

1990 Fiji. Coups in Paradise. London: Zed Books.

Lawson, Stephanie

1991 The Failure of Democratic Politics in Fiji. Oxford: Clarendon Press.

1996 Tradition versus Democracy in the South Pacific. Fiji, Tonga, and Western Samoa. Cambridge: Cambridge University Press.

Mara, Ratu Sir Kamisese

1997 The Pacific Way. A Memoir. Honolulu: University of Hawaii Press.

Mückler, Hermann

1998 Fidschi. Zwischen Tradition und Transformation. Koloniales Erbe, Häuptlingstum und ethnische Heterogenität als Herausforderung an die Zukunft. Frankfurt: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

2000 Der Putsch in Fidschi und seine Konsequenzen. Einschätzungen und Interpretation. *Wiener ethnologische Blätter* 46: 35–64.

2001 Fidschi. Das Ende eines Südseeparadieses. Wien: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft.

2002 Back to the Chessboard. The Coup and the Re-Emergence of Pre-Colonial Rivalries in Fiji. In: E. Kolig and H. Mückler (eds.), Politics of Indigeneity in the South Pacific. Hamburg: Lit Verlag.

Nayacakalou, Rusiate R.

1978 Tradition and Change in the Fijian Village. Suva: University of the South Pacific.

1985 Leadership in Fiji. Suva: University of the South Pacific.

Norton, Robert

1977 Race and Politics in Fiji. St. Lucia: University of Queensland Press.

2000a Reconciling Ethnicity and Nations. Contending Discourses in Fiji's Constitutional Reform. *Contemporary Pacific* 12: 83–122.

2000b Understanding the Results of the 1999 Fiji Elections. In: B. V. Lal (ed.), Fiji before the Storm. Elections and the Politics of Development; pp. 49–72. Canberra: Asia Pacific Press.

Ravuvu, Asesela

1983 Vaka i Taukei. The Fijian Way of Life. Suva: Institute of Pacific Studies, University of the South Pacific.

1991 The Facade of Democracy. Fijian Struggle for Political Control, 1830–1987. Suva: Reader Publ. House.

1992 Culture and Traditions. Implications for Modern Nation Building. In: R. Crocombe et al. (eds.); pp. 57–66.

Reid, A. C.

1983 The Chiefdom of Lau. A New Fijian State Built upon Lakeban Foundations. *The Journal of Pacific History* 18: 183–197.

Robertson, Robbie, and William Sutherland

2001 Government by the Gun. The Unfinished Business of Fiji's 2000 Coup. Annandale: Pluto Press.

Roth, G. K.

1953 Fijian Way of Life. Oxford: University of Oxford Press.

Routledge, David

1978 American Influence in the Politics of Fiji, 1849–1874. *The Journal of Pacific Studies* 4: 66–88.

1985 Matanitu. The Struggle for Power in Early Fiji. Suva: University of the South Pacific.

Scarr, Deryck

1970 Cakobau und Ma'afu. Contenders for Pre-Eminence in Fiji. In: J. W. Davidson and D. Scarr (ed.), Pacific Islands Portraits; pp. 95–126. Canberra: National University Press.

Sharpham, John

2000 Rabuka of Fiji. The Authorised Biography of Major-General Sitiveni Rabuka. Rockhampton: University of Queensland Press.

Siegel, Jeff

1985 Origins of Pacific Islands Labourers in Fiji. *The Journal of Pacific History* 20: 42–54.

Stanley, David

2004 Fiji. Emeryville: Avalon Travel Publishing. (Moon Handbooks)

Tarte, Daryl

1993 Turaga. The Life and Times and Chiefly Authority of Ratu Sir Penaia Ganilau ... in Fiji. Suva: Fiji Times.

Thomas, Nicolas

1986 Planets around the Sun. Dynamics and Contradictions

of the Fijian Matanitu. Sydney: University of the South Pacific.

1990 Regional Politics, Ethnicity, and Custom in Fiji. *The Contemporary Pacific* 2: 131–146.

Thompson, Laura

1971 Southern Lau, Fiji. An Ethnography. New York: Kraus Reprint. (Bernice and P. Bishop Museum; Bulletin 162) [1940]

